

Schlag gegen Israel

247675

Nahost-Diktat der Supermächte? / Von Josef Joffe

Wer mit geborgtem Geld spielt, sollte vorsichtig setzen — oder zumindest nicht seinen Schutzpatron verprellen. Israel hat diese Grundregel mißachtet und damit die Kollision mit seinem unverzichtbaren Verbündeten Amerika heraufbeschworen. Seit dem vergangenen Wochenende hat sich das Verhältnis der beiden Staaten zueinander schlagartig verschlechtert: kühle Distanz in Washington und helle Empörung in Jerusalem. Der Konflikt war seit langem vorhersehbar — seit Mai dieses Jahres, als Menachem Begin Ministerpräsident wurde und die von Israel besetzte Westbank zur Besiedlung freigegeben hatte. An Warnungen hat es seitdem nie gefehlt; deshalb war auch die amerikanische Breitseite vom vorigen Wochenende keine Aktion aus dem Hinterhalt.

Neu und überraschend war daran nur, daß die Amerikaner gemeinsam mit den Sowjets voringen: Beide Weltmächte kamen überein, die Genfer Konferenz noch in diesem Jahr einzuberufen. Sie gehen dabei von vier Grundsätzen aus: Rückzug der israelischen Streitkräfte aus besetzten Gebieten; Sicherung der „legitimen Rechte“ des palästinensischen Volkes; Beendigung des Kriegszustandes; Herstellung normaler und friedlicher Beziehungen im Nahen Osten.

In Israel hat dieses Dokument amerikanisch-sowjetischer Handelseinigkeit einen einhelligen Aufschrei des Entsetzens ausgelöst. Zwar waren die Israelis erleichtert, daß nicht kurzerhand von „den“, also von der Gesamtheit der besetzten Gebieten die Rede war. Aber diese Genugtuung wog gering angesichts der ominösen Neuschöpfung „legitime Rechte des palästinensischen Volkes“. Viel Geschrei um nichts? Wie immer in der Diplomatie verbergen sich hinter verbalen Spitzfindigkeiten handfeste politische Absichten. Einerseits waren die Amerikaner gegenüber den Sowjets standfest geblieben: Solange nur vom Rückzug „aus besetzten Gebieten“ die Rede ist, bleibt die Möglichkeit von Grenzkorrekturen zugunsten Israels erhalten. Andererseits zeugt die Passage von den „legitimen Rechten der Palästinenser“ von einem radikalen Wandel in der amerikanischen Nahostpolitik, denn bisher galt in Washington nur die Standardformel von den „legitimen Interessen der Palästinenser“.

Natürlich wittern die Israelis hinter dieser neuen Formulierung ein Diktat der Supermächte. Sie fürchten, daß ihnen am Genfer Konferenz-tisch zunächst die PLO als Verhandlungsteilnehmer aufgezwungen und sodann die Anerkennung

eines Palästinenserstaates auf der Westbank und im Gazastreifen abverlangt wird. Zu Recht fragen die Israelis nach dem Wert amerikanischer Zusicherungen. Immerhin hatte Kissinger — im Austausch für das zweite Truppenentflechtungsabkommen vom September 1975 — den Israelis schriftlich versprochen, die PLO werde so lange nicht in den Kreis der Verhandlungspartner aufgenommen, wie diese nicht das Existenzrecht des Staates Israel anerkenne.

Noch ist das letzte Wort in diesem dreißig Jahre alten Drama nicht gesprochen. Doch nach der amerikanisch-sowjetischen Erklärung ist das Drehbuch gründlich umgeschrieben worden, für die Israelis ist eine neue Stunde der Wahrheit angebrochen. Diplomatische Finesse ist noch nie Israels Stärke gewesen, dennoch muß es sich fragen, ob pure Halsstarrigkeit seinem Nationalinteresse noch dient, ob sich seine Außenpolitik immer nur in der reflexartigen Mobilisierung der vielen Freunde in Amerika erschöpfen kann. Zumindest von den gemäßigten arabischen Staaten, vorneweg Ägypten, wird den Israelis heute eine Chance geboten, die sie im Juni 1967 freudig ergriffen hätten: Anerkennung eines Israels mit nur geringfügig korrigierten Grenzen, Friedensvertrag mit den Nachbarn. Die Schaffung von entmilitarisierten Zonen und Garantien der beiden Supermächte würde dazu gehören.

Auch Jimmy Carter wird sich ein paar harte Fragen stellen müssen. Wiegt ein möglicherweise hohler Prestigeerfolg in Genf oder ein Gipfeltreffen mit Breschnjew, das dieser noch bis zum letzten Wochenende hartnäckig verweigerte, den Verlust an Glaubwürdigkeit gegenüber einem engen Verbündeten auf? Carter äußert sich klarer über seine Ziele als über die Wege, die dorthin führen. Seine Außenpolitik wirkt immer noch dilettantisch. Sind die Rechte der PLO wirklich das Herzstück einer Nahostregelung? Wenn man sich das Massaker der PLO durch Husseins Beduinentruppen im Jahre 1970 und ihre Dezimierung 1975 und 1976 durch die Syrer in Erinnerung ruft, möchte man daran zweifeln. Wenn sich die arabischen Staaten und Israelis in einer Sache einig sind; dann in der gemeinsamen Ablehnung eines unabhängigen Palästinenserstaates.

Amerika sollte die Israelis an die Kandare nehmen. Erfolgversprechender wäre es freilich, sie gleichzeitig davon zu überzeugen, daß sich ihr wohlverstandenes Interesse nicht in einer sterilen Blockadestrategie erschöpfen kann.